Der Weg aus der Sackgasse beginnt in Meikirch …

Severin Lüscher

Bircher J, Wehkamp KH.
Das ungenutzte Potential der Medizin. Analyse von Gesundheit und Krankheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts.
Zürich: rüffer & rub; 2006. 256 Seiten.
Fr. 44.– / € 29.80
ISBN 978-3-907625-31-6

Wie ein Hamster im Tretrad oder schlimmer: mit Vollgas auf das Ende der Sackgasse zu, eine Mischung aus Gefühlen wie Ohnmacht, Frustration, Nichtbeachtetwerden – welche Hausärztin, welcher Hausarzt kennt nicht diese Gemütslage angesichts des heutigen Gesundheits(un)wesens? Warum ist das so? Und wie kommen wir aus dieser Sackgasse wieder heraus?

Das wegweisende Buch von Johannes Bircher und Karl-Heinz Wehkamp gibt zahlreiche Anregungen und Denkanstösse, die mir helfen zu verstehen, wo die wunden Punkte liegen: «Gesundheit» und «Krankheit» werden in heutigen Diskussionen als Schlagwörter beliebig und mitunter manipulativ eingesetzt, weil eine brauchbare, klare und akzeptierte Begriffsdefinition fehlt; im gesellschaftlichen Diskurs ist keine anerkannte Identität der Medizin auszumachen; auf Interessenkonflikte und moralische Fallgruben wird nicht hingewiesen, sondern sie werden kaschiert; Verantwortlichkeiten und Kompetenzen werden herumgeschoben statt ausgehandelt, Systemebenen vermischt … Das kann ja nicht gut gehen!

Im Zentrum einer sachgerechten Gesundheitsdefinition steht für die Autoren der Begriff des Potentials eines Menschen, das sich aus zwei Komponenten zusammensetzt: einem biologisch gegebenen und einem persönlich erworbenen. Beide (Teil-)Potentiale stehen den alters- und kulturspezifischen Ansprüchen des Lebens gegenüber, denen jeder Mensch in Eigenverantwortung zu genügen hat. Bei der ärztlichen Untersuchung und Beurteilung einer Person sind beide Aspekte zu berücksichtigen und in ein Verhältnis zu den Ansprüchen des Lebens und zur Eigenverantwortung zu setzen. Dies ist der Kern des sogenannten «Meikirch-Modells», benannt nach einem Dorf im Berner Seeland, wo die wesentlichen Elemente der von Bircher und Wehkamp entwickelten neuen Definition der Begriffe «Gesundheit» und «Krankheit» erarbeitet wurden.

Mit dem biologischen Potential, das im Verlauf des Lebens abnimmt und durch allerlei medizinisch-technische Interventionen gestützt werden kann, sind wir seit unserem Studium bestens vertraut. Das persönlich erworbene Potential kennen wir aus unseren täglichen Begegnungen mit unseren PatientInnen, wir beziehen es implizit in jede Entscheidung mit ein, ohne es jedoch im Einzelfall strukturiert und nachvollziehbar zu beschreiben. Für mich bleibt vorläufig unklar, wie die Höhe und Beschaffenheit der «Ansprüche des Lebens», abgesehen von der uns geläufigen Arbeits(un)fähigkeit, beschrieben, festgelegt und allenfalls verändert werden kann und wie die Eigenverantwortung konkret gelebt werden soll, beispielsweise bei Suchtkrankheiten und anderen psychischen und psychosozialen «Potentialstörungen».

Sehr lohnend und essentiell für diejenigen unter uns, die sich in Netzwerken oder im weitesten Sinne standespolitisch engagieren, sind aus diesem Modell abgeleitete Überlegungen. So wurde mir aufgrund der Ausführungen in diesem Buch klar, dass zum Beispiel irgendwelche Änderungen am TARMED keines unserer Probleme lösen, solange nicht klare Verantwortungs- und Kompetenzzuweisungen in bezug auf die Arbeitsteilung zwischen uns personenorientierten Praktikerinnen und Praktikern und den technikorientierten SpezialistInnen ausgehandelt worden sind. Während im letztgenannten Bereich durchaus industrielle Verfahren wie Standardisierung, Automatisierung, Qualitäts- und Preisvergleiche zu Effizienzsteigerung und Kostenersparnis führen können, müssen personenorientierte Prozesse (nicht nur in der ambulanten Praxis, sondern auch in Spitälern) nach human- und geisteswissenschaftlichen Prinzipien gestaltet werden, die bei unseren Gesprächs- und Verhandlungspartnern im Gesundheitswesen offensichtlich noch nicht genügend anerkannt sind, wie zwei Thesen von Bircher und Wehkamp exemplarisch zeigen:

– «Zurzeit wird die Medizin von Vertretern des Gesundheitssystems mit dem Ziel einer Senkung der Gesundheitskosten manipuliert und dadurch beschädigt.»
– «Die Beziehung zwischen dem Gesundheitswesen und der Medizin kann als Delegation angesehen werden. Eine erfolgreiche Delegation verlangt den Aufwand eines sorgfältigen und kreativen Dialogprozesses [u.a. ohne Anwendung von List, Täuschung oder Drohung; S. L.], der bisher nicht adäquat stattgefunden hat. Im Gegensatz dazu führt die Anwendung von autoritärer Macht zu schlechten Resultaten und Krisen. Die einzige Begründung für Macht besteht in der Verhinderung von Machtmissbrauch.»

Die Autoren sind offensichtlich auch an Kritik und Dialog interessiert und haben dazu ein Forum auf dem Internet eingerichtet (www.meikirch-modell.net). Auch wenn die wohl aus didaktischen Überlegungen entworfene Rahmenhandlung, der Werdegang dreier Jungärzte, aufgesetzt und wenig stringent wirkt, möchte ich das «Meikirch-Buch» dennoch als fundierten und originellen Grundsatzbeitrag zu den aktuellen Diskussionen und Tendenzen in Medizin und Gesundheitswesen zur Lektüre und Diskussion empfehlen.

Dr. med. Severin Lüscher
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Dorfstrasse 29
5040 Schöftland
s.luescher@dplanet.ch